

P. Clemens Wehrle OP

Liebe im Alten Testament Von der Tempelprostitution zu Ehe und Jungfräulichkeit

I. Einleitung

Im Grunde ist es keine Predigt, der Sie jetzt zuhören möchten – die müsste kürzer sein; kein wissenschaftlicher Vortrag – dafür wäre eine wissenschaftliche Sprache nötig, und die spreche ich jetzt nicht. Es ist eher eine Katechese; dafür müssten Sie aber etwas Gedrucktes oder Geschriebenes in der Hand haben. Es soll also so etwas wie ein Florilegium, eine Blütenlese aus dem Alten Testament sein, besser: ein Erzählen aus dem „Nähkörbchen“ des Alten Testaments, ein Heraufholen von Bekanntem aus dem Religionsunterricht von früher.

Es ist so schade, dass das Alte Testament als Ganzes für die allermeisten ein unbekanntes Buch ist – ein „G'schichtl“-Buch wie die Geschichten vom Räuber Hotzenplotz oder die Geschichten von Grimms Märchen. Ein Buch, das auch gemieden wird, einfach, weil es nicht verstanden wird und weil ihm zu viele Vorurteile begegnen: Es wird als schockierend empfunden, als abschreckend; „*Da findet man ja nur Mord und Totschlag...*“, „*nur grausliche Szenen...*“ Sicher: Ein Moralhandbuch ist das Alte Testament nicht; kein moralischer Knigge, kein moralischer Elmayer, sondern: eher ein Buch vom Menschen, in dem sich eben alles findet, was zum Menschen, was zu seiner Welt gehört; es ist auch das Buch von Gott und seiner Suche nach dem Menschen und seiner Welt; das Buch von seiner Liebe zu seiner Welt, die er nicht aufgibt – kurz: ein spannendes Buch!

- Das Neue Testament ist weitgehend aus den Fäden des Alten Testaments gewoben.
- Das Alte Testament ist vor allem ein Buch vom Handeln Gottes an seiner Welt und seinem Volk Israel, zum Heil der Welt; und es geht dabei weniger um Gedanken, als eben um dieses Handeln Gottes – um diesen Weg, den Gott in über 1000 Jahren mit seinem Volk Israel gegangen ist: ein unerhörter Weg, ein erstaunlicher Weg.
- Das Neue Testament bringt dann noch dazu die Verleiblichung dieses Handelns in einer Person, eben in Jesus Christus – also nochmals eine Verdichtung, eine Aufgipfelung. Insofern ist es Neuer Bund gegenüber dem Alten Bund. Aber dieser Neue Bund ist ganz in den Alten Bund hineingestellt, der Alte nicht aufgelöst.

Gott sucht die Welt, er sucht den Menschen – das ist mehr als nur ein neues Stadium der *Re-ligio* - der Suche das Menschen nach einer Bindung zu Gott hin. Die Offenbarung Gottes – seine Selbstkundgabe – tritt an die Stelle der *Re-ligio* und löst sie ab.

Israel fragt zuweilen, warum hatte Gott es gerade auf uns abgesehen, hat er gerade uns ausgewählt? Was waren unsere Vorzüge dafür? Und es kommt zu der Erkenntnis: Es gibt bei uns keine Vorzüge, die dies gerechtfertigt hätten. Im Buch Deuteronomium, Kapitel 26, lesen wir als Selbstbekenntnis: „*Ein umherirrender Aramäer war unser Vater*“. „*Umherirrend*“ – das ist soviel wie „*verloren*“, „*preisgegeben*“, „*ausgesetzt*“. Die Ägypter erfanden den Unsterblichkeitsglauben; die Sumerer die Schriftkunst; die Babylonier die Juristerei, die Assyrer waren gross in der Kriegskunst. Und bei uns: nichts von alledem. „*Einfach, weil er uns liebt, weil er eine Schwäche für die Kleinen hat – deswegen hat er uns ausgewählt, damit wir seine Schritte auf die Welt zu verdeutlichen*“.

Paulus wird später sagen: „Was in der Welt als töricht gilt, das hat er erwählt, um das Starke zu beschämen“.

II. a. Grundlegung

Wir gehen auf den Kern zu: Gott tritt auf das Volk zu und sagt ihm, wer er ist. Sie alle kennen diese Schlüsselstelle vom brennenden Dornbusch (Exodus 3,1,ff.): Gott offenbart es Mose und Mose gibt es dem Volk weiter, das aus Ägypten befreit werden soll: „*Ich habe die Not meines Volkes, das in Ägypten ist, wohl gesehen; ich habe sein Schreien über ihre Treiber gehört; ich kenne sein Leiden. Darum bin ich herabgestiegen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu befreien*“ (Ex 3,7f.).

Mose fragt nach dem Namen. Die Antwort: „**Ich bin Jahwe – der Ich-bin-für-euch-da**“. Das dem Namen zugrundeliegende Wort ist kein Substantiv sondern ein Tun-Wort: *chaia* – tun, handeln, wirken. Also: Gottes Wirklichkeit ist Begleitung, ist Umgeben, ist Zuwendung, ist Im-Auge-Haben. Gottes Wirklichkeit ist Umgehen mit uns; ist Bundes- und Beziehungswirklichkeit; ist durch und durch Beziehung.

Gott ist der *Gott an uns*, der *Gott Mit uns*, der *Gott für uns*. Das ist das Ur-Evangelium des Alten Testaments:

- Wann immer es auch sei,
- was immer auch sei,
- wo immer es auch sei,
- wie immer es auch sei,

immer triffst du auf mich als dein Heil-schaffendes Gegenüber.

Gott sagt aber auch dem Volk, wer es, was es ist, sein soll in dieser Welt, nämlich: Gottes Mitarbeiter, Gottes Hoffnungsträger in einer misstrauenden, von der Sünde zerstörten Welt, in der Welt von Kain und Abel.

Ich komme zum zweiten Schlüsseltext. Sie kennen ihn: **Der Dekalog** (Exodus 20). Er ist gewachsenes Ethos im Lichte des Jahwe-Glaubens und wurde erst später mit dem Berg Sinai zusammengebracht. Zehn Worte mit einer Einleitung, einem Vorspruch:

„Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, herausgeführt hat“.

Vergessen Sie das uns einmal eingebleute „Du sollst nicht“ der Rechtssprache. Prägen Sie sich die einladende **Form des werbenden Ethos** ein (wie man den Text auch übersetzen kann):

Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat.

Jetzt wirst du doch nicht so dumm sein und andere Götter neben mir haben.

Jetzt wirst du doch nicht so dumm sein und dir irgendwelche geschnitzten Bilder machen usw., bis hin zum zehnten Wort.

Sie kennen diese „Zehn Worte“, „Lebensworte“, unter dem Namen der „*Zehn Gebote*“. Kein Jude sprach oder spricht jemals von den „*Zehn Geboten*“. Zehn Lebensworte sind sie, zehn Lebensworte der Weisung, Erfahrungswissen über viele Generationen gesammelt für jene, deren Leben gelingen soll, im Lichte des mit ihnen gehenden Gottes gewachsen.

Das Aufregende ist nur dies: Diese Zehnerreihe zerfällt in zwei Teile:

- einen ersten Teil, das sind die Worte 1 bis 3, die die Beziehung des Menschen zu Gott ordnen.

- einen zweiten Teil, das sind die Worte 4 bis 10, die die Beziehung der Menschen untereinander und des Menschen zur Welt regeln.

Beide Reihen stehen gleichberechtigt nebeneinander: Gottesdienst auf der einen, Menschendienst und Weltendienst auf der anderen Seite. Sie sind untrennbar miteinander verbunden; sie stehen auf gleichem Niveau. Wer sich Gott zuwenden möchte, darf den Mitmenschen und seine Mitwelt nicht vergessen; umgekehrt, den Mitmenschen und der Mitwelt darf sich nur zuwenden, wer in Gott seine Verankerung hat.

Die Vertikale: Ich – Gott
und die Horizontale: Ich – Mitmensch, Mitwelt

sind untrennbar miteinander verbunden.

Das heisst also (und jetzt komme ich zum Kern): **Das Jahwe-Sein Gottes soll sich umlegen in ein Jahwe-Sein füreinander.** Jahwe = Ich bin für dich da. Aus einer Gesellschaft, die darniederliegt und nach dem Modell von Kain und Abel handelt (Wolfsgesellschaft) soll als Alternative eine Jahwe-Gesellschaft werden, wo Menschen tatsächlich füreinander zum Hüter/zur Hüterin werden; Gottes Alternative in unserer von Misstrauen (d.h. der Sünde) gezeichneten Welt. Vertrauen soll in sie einziehen, Sorge füreinander, auch im Persönlichsten, im Intimsten, im Gefährdetsten, das diese Welt und die Menschen auszeichnet, nämlich in die Kraft des Eros, in das Geschenk der Liebe. **Es soll werden dieses Volk und die Welt insgesamt: ein Volk mit einer Liebeskultur - Jahwe-Sein füreinander.**

II.b. Ausfaltung

Das will ich jetzt noch ausfalten: Mit diesem Jahwe-Sein Gottes, mit dem er sich dem Volk Israel kundtut, gehen weitere Kennzeichen einher. Er wird – natürlich schält sich das erst Schritt für Schritt über viele Jahrhunderte heraus – zum ganz und gar Un-welthaften (transzendenten, sagt man in der Theologensprache), zum ganz Anderen als alles um uns herum. Er wird zum Übergeschlechtlichen. Man kann auch sagen, er vereinigt das Mann- und Frau-Sein in sich, er ist beides.

Bei den Kulturreligionen im Umkreis Kanaans, ebenso bei den Kananäern, also den Urbewohnern Kanaans, in das die zwölf Stämme Israels einwanderten, und noch bei den Griechen und Römern war die geschlechtliche Differenzierung der Götter selbstverständlich.

Die Kananäer führten alle Fruchtbarkeit, sowohl die menschliche als auch die der Natur, auf die Liebeseinigung des Himmelsbaals mit der die Erde vertretenden Göttin zurück. Darum suchte man durch Nachahmung der Liebeseinigung am Kultort die Fruchtbarkeit der Gegend oder der Menschen zu stimulieren. Da sind wir beim tieferen Verständnis der **Tempelprostitution.** Sie wurzelt in einem bestimmten Gottesverständnis, das eben noch kosmisch-mythisch war, in einem bestimmten mythischen Weltverständnis, in einem bestimmten mythischen Menschenverständnis.

Jahwe-Gott und sein Wirken in der Geschichte Israels durchbrechen diese Vorstellungen und setzen damit die Welt als Schöpfung Gottes, den Menschen als Statthalter und Mäzen Gottes für seine Schöpfung und das Jahwe-Sein Gottes, also Gott als den welt-transzendenten Gott, den überregionalen, den übervölkischen, den überzeitlichen und eben den übergeschlechtlichen Gott frei.

Schauen wir noch einen Augenblick auf das hin, was beim Fruchtbarkeitskult im Tempel geschieht, also bei der sogenannten „heiligen“ Prostitution. Da kommt der Eros voll und schrankenlos zum Zug. Er wird als göttliche Macht gefeiert, als Vereinigung mit dem Göttlichen. Doch es ist eine falsche Vergöttlichung. „Die Prostituierten im Tempel, die den Göttlichkeitsrausch schenken müssen, werden nämlich nicht als Menschen und Personen

behandelt, sondern dienen nur als Objekte, um den ‚göttlichen Wahnsinn‘ herbeizuführen: Tatsächlich sind sie nicht Göttinnen sondern missbrauchte Menschen. Deshalb ist der trunkene, zuchtlose Eros nicht Aufstieg, Ekstase zum Göttlichen hin, sondern Absturz des Menschen. So wird sichtbar, dass Eros der Zucht, der Reinigung bedarf, um dem Menschen nicht den Genuss des Augenblicks, sondern einen gewissen Vorgeschmack der Höhe der Existenz zu schenken – jener Seligkeit, auf die unser ganzes Sein wartet.“ So Papst Benedikt in seiner Enzyklika (S. 9 f.)

- Wie gestaltet sich nun dieses Jahwe-Sein Gottes zu seinem Volk Israel und zur Welt insgesamt?
- Wie sieht diese Liebe Gottes zu Welt und Mensch im Lichte der Offenbarung aus?
- Ist da der Eros ausgewandert, wie vielfach der Bibel vorgeworfen wird?

Vor allem die Propheten Hosea und Ezechiel haben diese Leidenschaft Gottes für sein Volk in kühnen erotischen Bildern beschrieben, in Bildern, die zugleich voller Agape, voller Barmherzigkeit sind. Jahwe-Gott ist zwar der ganz und gar Übergeschlechtliche – er hat keine Göttin an seiner Seite – aber Israel (und darin die Welt) wird jetzt zu seiner Geliebten, seiner Frau, seiner Braut. *„Er gibt ihr die Thora, also die Weisung, an der ihr die Augen für das wahre Wesen des Menschen aufgehen sollen; er zeigt ihr so den Weg des wahren Menschseins“*, so Papst Benedikt in der Enzyklika. In den Blick kommt eine Beziehung von Mann und Frau, wie sie im ersten Schöpfungsbericht festgehalten ist (Genesis 1,27): *„Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie“* – also gleichberechtigt und miteinander das volle Menschsein verwirklichend, in der Liebe zueinander stehend, oder, wie es im sechsten Wort des Dekaloges steht: *„Du wirst doch nicht so dumm sein und die Ehe brechen“*, positiv: Ihr dürft miteinander in der Ehe wachsen. **Das Ideal der Einehe kommt in Sicht, in theologischer Perspektive** – die Praxis der Gleichberechtigung ist freilich noch weit davon entfernt. Die Gottesehe, wie Hosea sie verkündet, Israel (und darin die Welt) als die Geliebte Jahwes, gibt also der Entwicklung des Eheverständnisses und der Ehepraxis die Richtung; sie bahnt ein **neues Verständnis von Eros, Agape und Philia** (Freundesliebe) an.

Ich komme zum Schluss: Das Neue Testament wird gewoben aus den Fäden des Alten Testamentes. Die Lebens- und Liebeskultur nach dem Evangelium leuchtet auf. Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, lebt sie ganz. Und in ihm steht Gott ganz zur Welt. Er stirbt für sie in seinem Eros, der zugleich Agape ist. Die Ehe von Mann und Frau soll den Eros läutern durch die Agape, will aber zugleich auch ein Stück Philia sein, Freundesliebe. Über allem steht die Liebe Gottes zu seinem Volk und zur Welt, die für das Volk und die Welt als besonderes Deutezeichen auch zum Stand der **Jungfräulichkeit** berufen kann. Der Stand der Jungfräulichkeit, der um der Liebe Gottes zur Welt willen auf den Ehepartner verzichtet, macht im Zeichen also deutlich, was für die Menschen und für die Welt insgesamt gilt:

- Die Kultur der Liebe nach dem Evangelium beginnt beim Hören auf IHN, den Auferstandenen unter uns, bis er ankommt in Herrlichkeit.
- Sie beginnt beim Hören auf sich selbst.
- Sie beginnt beim Hören auf den anderen.
- Sie beginnt also bei der Kultur des Herzens, in dem Gott in seinem Auferstandenen Sohn immer schon wohnt, als der Liebende.

Karl Rahner, der grosse Theologe, sagt es in einem Zitat, das ich liebe und ins Herz geschlossen habe (Rechenschaft des Glaubens, Freiburg/Br. 1979, S.220) . Es hat folgenden Wortlaut:

„Gestorben sagen wir, und fügen gleich hinzu: abgestiegen ins Totenreich und auferstanden, und damit bekommt das ‚Gestorbene‘ einen ganz anderen als jenen weltflüchtigen Sinn, den wir dem Tod beizulegen versucht sind. Jesus hat selbst gesagt, dass er hinuntersteigen werde in das Herz der Erde (Mt 12,40), dorthin, eben in das Herz aller irdischen Dinge, wo alles verknüpft und eins ist und wo inmitten dieser Einheit der Tod und die Vergeblichkeit sitzt.“ [- Ich ergänze: auch in der Liebe von Mann und Frau, also im Eros -] „Dorthin ist er hinabgedrungen; er liess – heilige List des ewigen Lebens – sich besiegen vom Tod, dass dieser ihn in das Innerste der Welt hineinverschlinge, damit er, abgestiegen zu den Müttern und der wurzelhaften Einheit der Welt, ihr sein göttliches Leben für immer einstifte....

In dieses Unterste und Tiefste aller Sichtbarkeit ist der Herr im Tod hinabgestiegen. Dort ist jetzt er und nicht mehr die Vergeblichkeit und der Tod. Im Tod ist er das Herz der irdischen Welt geworden, göttliches Herz in der Herzmitte der Welt“ – auch das Herz im Herzen der Liebe, im Herzen des Eros. Amen.